



Abend -

Zeitung.

36.

Montag, am 11. Februar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. E. Th. Winkler (Th. Pell.)

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Es gab während der folgenden Nacht im Schlosse zu Stromfeld fast lauter Schlaflose. Willo's Erscheinen und die Mittheilung seines Glück's und seines Grames beschäftigten die Aeltern der Kranken bis um's Morgenroth; jenes hielt zudem sammt der erhöhten Fieberglut die arme, sich ihm standhaft versagende Tali wach. Der Ruhelose warf sich bald auf das üppige, von Mutter Annen bereitete Bett, bald raffte er sich auf, schlich umher und blickte nach dem Fenster seiner Leidenden, hinter dem ihr Nachtlämpchen wie ein Sinnbild des entschwindenden Lebens flimmte.

Die Prinzessin weckte um Mitternacht der wiederkehrende Zahnschmerz, im Nebenzimmer wurden Mina's Dänen zu Messeln und das Hauptkissen mit Thränen der Angst, des Grolles und der Reue besoffen. Auch Graumar fuhr zu Folge der erschütternden Eindrücke des gestrigen Lebenslaufes von Stunde zu Stunde aus wüsten Träumen auf, sein Leopold aber und die Jungfer des Fräuleins von Hallard — ein heimliches Liebespaar, saßen selbender auf einer finstern Wendeltreppe, im leisen aber herben Zwiste begriffen. Sophie hatte nämlich, als die Vertraute ihrer Herrin, den Buhlen durch die Verheißung blanker ihm unter die Augen gehaltener Goldstücke, durch eindringliche Worte und verzückende Küsse zu dem

Raube und der Aushändigung der Briefftasche seines Herrn vermocht, da das Fräulein ihre Zuschriften oder mindestens irgend etwas, das zum Gegengewichte dienen könne, in derselben voraussetzte. Sie täuschte sich nicht, sie eignete sich die gefundenen an und gab den Behälter der willkommenen Beute ohne Säumen zurück. Als aber der Baron heute aus der Hauptstadt heimkehrte, sah Leopold seinen milden, freundselligen Gebieter plötzlich in einen grämlichen Spinnenfeind verwandelt, der mit durchbohrenden Blicken und Anspielungen um sich warf, der ihm während dem Entkleiden mit verfänglichen Fragen zusetzte und dem Geängsteten, welchen sein Benehmen dringend verdächtigt hatte, die nahe bevorstehende Entlassung kund that.

Leopold sah mit Schrecken das Glück der Gegenwart als Diener des gütigen und freigebigen Herrn wie die lachende Aussicht, durch dessen Fürsprache heute oder morgen in die Hoflivree zu fahren, zerstört und überhäufte daher seine Verführerin mit wohlverdienten heftigen Vorwürfen. Er verwünschte den Abend, an welchem sie im Gartenwäldchen Haschkater spielten, den Kindtauschmaus in der Papiermühle, die Binsinger Kirchweih, das Zwiegespräch auf der Kellertreppe, wo Fiechens Zauberkunst ihn vollends breit schlug und er dem bösen Feinde seine ehrliche Haut für jene leidigen Dukaten verkaufte. — Wollte nun das vornehme Fräulein nicht mit Schande bedeckt seyn und reinen Mund gehalten wissen,

fuhr er fort: so möge es sofort zum wenigsten noch zehn bis zwanzig Goldstücke fallen lassen, da ihm der Freiherr höchstgewiß ein empfehlendes Zeugniß versagen und er dann nothgedrungen als Volontair das Weite suchen und wohl gar dem Kalbfelle folgen müsse.

Da sitzt uns der Dukatenmacher! entgegnete Sophie zwischen Troz und Bangen: mit dem Bagiren und dem Felle aber hat es keine Noth, denn ich möchte mit Dir weder über Land noch in's Feld ziehen und unser Fräulein reicht mehr als hin, meinen Zukünftigen zu Brod und Ehren zu verhelfen. Sey nur kein Schafdarm, liebe Seele! der sich um einen Finger wickeln läßt, und beichte nicht etwa, da dem Aufrichtigen das Zuchthaus gewiß ist. Das Fräulein jöge dann gleich mir das Köpfschen aus der Schlinge, wüßte von nichts, erklärte den ruchlosen Leopold für einen Spitzbuben und Verleumder und bestünde auf der schuldigen Genugthuung. Wenn Du Dich aber treu erzeigst und uns noch einmal den Willen thust, so liegt das verlangte Gold morgenden Tages auf meiner Schürze.

E. Auf Deiner Schürze, Fiekschen? und dafür Beiden den Willen thun? und wieder mausen also? Komm' mir nicht!

S. Ich komme doch, denn Dein verdammter Graubart that dasselbe. Er hat den Strickbeutel des Fräuleins wegstibigt, in diesem aber lag ein Briefchen ihrer Schwester, das Du uns gleich jenen früher'n schaffen mußt.

E. Willst Du denn Deinen Liebsten am Galgen seh'n?

S. Vielmehr im Flor und auf dem grünenden Zweige; höre nur! Empfiehlt das Fräulein Dich dem gnädigen Onkel, der ja bekanntlich Alles in Allem ist, so wirst Du bei dem Forst, Salz, Post oder Bauamte angestellt, mich aber statten beide Schwestern aus und wir leben dann, bis unser Gott kommt, wie die Engel und als ehrliche Leute im Wohlstande. Courage, Bajazzo! sonst schreibe ich Dir ebenfalls den Laufpaß und nehme den Hofgärtner. Dein Herr ritt heute meilenweit, er hat sich dann auch wegen des Keulers abgeängstet, wird also wie zerschlagen seyn und wie der Rattenkönig schlafen. Du aber kennst die Schliche, führst die Schlüssel und genug — ich verlasse mich darauf! — Nun wollte ihn die Braut durch Küsse und Liebkosungen begeistern, Leopold aber gleich eben einem nassen, von aller Schnell- und Brennkraft verlassenen Handschuhe; er sagte seufzend:

Ich werde es wohl bleiben lassen! Erstens traut mir der Herr nicht mehr und verschließt unfehlbar nun die Strickbeutel und Brieftaschen. Zweitens muß ich erst das Gold auf der Schürze seh'n, denn läuft der Liebedienst schlecht ab, so werde ich drittens und letztens wohl eher an den Pranger als bei dem Forst-, Salz-, Post- oder Bauamte angestellt. Damit entschlüpfte Leopold wie der versuchte Joseph im ersten Buch Mose gethan, Sophiens Armen, sie setzte ihm vergebens nach und kehrte zu dem Fräulein zurück, welchem noch immer wie auf der Ulme zu Muthe war und dem der angeschossene Keuler jetzt weit ungefährlicher als der schufertige Graumar erschien.

Lindsohn aß und trank, er schlief und küßte seine Dea wie vor dem fatalen Eintritte in das Umlaufersche Haus, vermochte aber noch immer nicht ohne Schmerz in allen Gliedern und ungeführt über die Stube zu gehen. Zum ersten Mal verließ ihn heute auf sein Andringen die zärtliche Gattin, um, freier Luft bedürftig, mit zwei Freundinnen bis an die Stundensäule hinauszufahren. Dieß früher schon erwähnte bescheidene Ziel ähnelte übrigens keinesweges der Lothischen Salzsaule, noch seine Umgebung der Steppe von Sodom. Der Weg führte vielmehr durch die schönsten Straßen der Hauptstadt und außerhalb derselben an reizenden Lust-, Land- und Gasthäusern vorüber; er war daher bei leidlichem und hellem Wetter mit gepuzten Frauenzimmern, schönen und schön sinnigen Wandlern, Staub- oder Cour-machenden Rittern bedeckt, die in jenen Häusern ansprechend aus den Fenstern sahen und den fahrenden und spazierenden Damen zur Augenweide dienten.

Guido benutzte jetzt die einsame Stunde, um den verwilderten Arbeitstisch in Ordnung zu setzen. Er öffnete auch ein geheimes Fach, das seit dem Trautage unbefichtigt und verschlossen blieb und musterte unter bittersüßen Gefühlen den bedeutenden, aus lauter Gedenkzeichen an verklungene Wonnestunden und entzauberte Abgötter bestehenden Inhalt. Die eine Huldin schlief bereits im Grabe, die andere war zur Gräfin, die dritte wie Christliebe, Figurantin geworden und einige jener vergessenen Freundinnen hatten nichts Liebliches mehr als ihre Kindlein. Guido löste die Schleifen des rosenrothen Busenbandes und des himmelblauen Gürtels, welche die schriftlichen Ergießungen ihrer sonstigen Besizerinnen enthielten. Er las und sah sich bald gepriesen und vergöttert, bald verklagt und in die Hölle geworfen. Hier verglich

ihn Blanka dem Urbilde des Schönen, dort Isidore der Königsschlange — Gretchen foderte den Treulosen vor des Weltenrichters Thron, weil er die erste Polonaise mit Hermegilden getanzt hatte und die verzückte Althea wünschte, wie Luise in Cabale und Liebe, „ein Blümchen zu seyn, auf das er träte, um bescheiden unter ihm sterben zu dürfen.“

Guido las und dachte der Zeit der Blumen, Phrasen, Opfer und Postbogen, die er im Laufe jener Wallungen zum größern Theile vergeudete; des Zauberspiegels, welcher die Alltägliche den Heben und Kamönen gleichstellte — der weichmüthigen Güte, mit der er im Schäflein das Abbild göttlicher Einfalt erblickte — und ach! der kühlen Wasserbäche, die seinen Feuerwein zersezten.

Verbittert — mit sich selbst entzweiet, zerriß er schließlich das Lebewohl einer betrüglichen Fee, in deren Busen zwei Herzen zu wallen und sich rastlos zu bekämpfen schienen. Das eine stark und gut, dem Edlen, Wahren, Sittlichen geneigt, doch von der Sinnenglut des thörigen gewältigt, das rastlos seine Höhen wechselte, die Lieblinge gleichzeitig verzückte und verrieth — auch ihn bezaubert und betrogen hatte. — Guido warf jetzt die gesammten Akten unsträflicher Wallungen wie die Denkseddel der Wildbahn in den Behälter zurück und entfalterte ihren Appenzix, aus schwarzen, braunen, blonden Locken bestehend;

„Die er einst belobte und verschob,
Und sie über Flachs an Pallas Rocken,
Ueber Gold und Seide sie erhob.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedankenprofile, von Carlo Montano.

Gefühllose Herzen haben immer Rasttage der Liebe; gefühlvolle niemals, denn ihre Rasttage der Liebe wären Tage des Hasses.

Bis zum Jünglingalter, oder auch etwas länger, werden wir in bekränzten Gondeln auf dem Lebensmeere herumgefahren; dann läßt man uns sachte in's Wasser hinab, und wir müssen schwimmen, bis zum Greisenalter, in welchem wir zu Wassertretern werden und endlich langsam untersinken. —

Auf der Oberfläche des ruhigen Meeres spielen nur kleine Fischehen, erglänzen Leuchtwürmchen und

lose Zephyre mit Blättchen des fernen Ufers; aber in der Tiefe lagern sich Ungeheuer mit dunklen Glutaugen und Felsblöcke mit scharfen Spizen, doch hier und da glänzen auch leuchtende Perlen und Edelsteine. — Auf der Oberfläche des Herzens spielen nur kleine Fischehen des Frohsinnes, erglänzen Leuchtwürmchen der Erinnerung, und kosen Zephyre mit Blättchen der Hoffnung; aber in der Tiefe lagern sich Ungeheuer mit dunklen Glutaugen der Leidenschaft und Felsblöcke mit scharfen Spizen des Stolzes, doch hier und da glänzen auch kostbare leuchtende Perlen inniger Liebe und Edelsteine wahrer Tugend. —

Die Worte Hitzköpfiger glühen nur dann, wenn sie aus dem Munde fahren und gleichen der flüssigen Materie des Tropfsteines, die sich verfeinert, wenn sie einen festen Gegenstand erreicht hat. —

Die Lebensfahrt ist nie eine Seefahrt, in welcher man kein Ufer sieht, sondern nur eine Flussfahrt, weil wir immer ein Ufer hinter uns haben (Vergangenheit) und eines vor uns (Zukunft).

Freudenthränen sind erquickender Thau; — Heuchlerthränen sind auch Thau, aber Mehlthau.

Gute Erziehung gleicht den Dämpfen in den Berggruben und Gängen, welche entweder in die Bergart (beim Menschen die böse Naturanlage) dringen, wodurch vererztes Metall entsteht, oder anfliegen, ohne sich mit derselben zu vermischen und gediegene Metalle geben. —

Pedantische und schwache Geister sind den Mineralien ähnlich, die sich nur so lange vergrößern, als sie noch unverrückt und ungehindert in ihrer Lagerstätte ruhen; sind sie einmal aus derselben herausgerissen, so nehmen sie nicht mehr zu.

Liebeluft oder Lust der Liebenden ist mit der atmosphärischen vollkommen gleich; beide enthalten nämlich ein Drittel Lebensluft und zwei Drittel Stickluft.

In einem stillfließenden Bache darf man nicht rühren, weil sonst der Roth und Schlamm in die Höhe fährt. — Geht es nicht stillen Gemüthern auch so, wenn die Welt mit ihren Reizen ihre Leidenschaften aufrührt? —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Aus dem Stoffe des Gedichtes hätte sicherlich der Poet etwas Ansprechendes schaffen können, und einzelne Scenen bezeugen, daß er es vermocht. Der Originalität willen wählte er einen hochtragischen, oder besser gesagt: tieftragischen Ausgang, statt des sich leicht darbietenden beglückenden Endes; so verirrt der Roman wie der Strom im Sande, der Herzog wird im Duell erstochen, der tapfere Pirat gibt sich selbst gefangen und läßt sich köpfen, die Herzogin wird wahnsinnig und singt uns zum Schlusse ihr Sterbelied. Das kann unmöglich der Menge zusage und eine Umarbeitung wäre sehr zu rathen. Bei der ersten Aufführung wurde der wenige Minuten vorher erschlagene Fürst in einem großen Sarge, welchen vier schwarze Männer mit weißen Todtenköpfen auf der Brust hereintrugen, in seinem Schloßhose niedergesetzt, und das Parterre schrie jubelnd: „Sieh da! die Cholera-Männer!“ — Bei der zweiten Darstellung trug ein Ritter nur den Degen und Federhut des Herzogs herein, und das war natürlicher und daher besser! —

Im „Don Juan“ debutirte ein junger, hübscher Mann, Herr Brünig, als Masetto; er sang und sprach gut, nur nahm er den Bauerburschen zu pfiffig, fein und lebendig. Das träge, stupide Wesen des spanischen Bauers, nur momentan durch Eifersucht gespornt, soll den Gegensatz zu dem schlauen, beweglichen Ritter formiren. Herr Brünig spielte später den Kosinsky und den Otmar im „Majorat“; er ist eine gute Werbung für zweite Liebhaber, sieht vielleicht schon einige Thermometer-Grade höher, muß aber, will er avanciren, die gesuchte Gesticulation ablegen, welche doppelt anstößig wird, da sie, sobald die Worte seiner Rolle hingesprochen sind, zu einer bewegungleeren Pause erstarrt.

Der letzte Theatertag des Novembers verschaffte uns die Bekanntschaft einer uns neuen Sängerin, der Dem. Beranek aus Prag. Sie ist, was man eine firme Sängerin zu nennen pflegt. Aus ihrem Vortrage leuchtet Fertigkeit und Gewandtheit hervor. Ihre Stimme ist voll, wir würden das massive Kunstwort „die“ gebrauchen, wenn nicht von einer Dame die Rede wäre, und in Höhe und Tiefe hört man eine ferngesunde Kraft die Töne bilden; dabei ist ihre Stimme ausgezeichnet egal, gleichmäßig ansprechend, die Mittelöne so klar wie die höhere Scala, und nirgend wird eine Anstrengung des Organs sichtbar. Was wir anders wünschen möchten, wäre zuerst die Aussprache der Vocale, besonders des wichtigen A, des Central-Buchstabens der redenden Musik; — Dem. Beranek läßt ihn oft als O, sogar als U erklingen; für's Zweite wird sie meistens zu sehr durch die Kraft ihrer Mittel fortgerissen, und in der Stärke geht alsdann die Lieblichkeit unter. Als Belege zu unserm Urtheil erinnern wir die Hörer an ihre drei ersten Rollen: die Desdemona, die Vestalin und die Zerline im „Fra Diabolo“; in Allem lobenswerth, vermiften wir in den melancholischen Scenen der Desdemona die Weiche, wie wir hier die Scene vor dem Vater im Garten, wo die Stärke der Verzweif-

lung in höchster Potenz an ihrem Plaze ist, bewundern mußten; in der Vestalin wurde das brennende Feuer berauschter Sinne auf Kosten der schüchternen Jungfräulichkeit Souverain des herrlichen Seelengemädes; im „Fra Diabolo“ blieb die Darstellerin am zartesten und herzigsten, und darum ward hier auch ihr Werk am allgemeinsten belohnt. Wie es verlaudet, ist Dem. Beranek bestimmt, den Plaz der beliebtesten Groux zu ersetzen, die bei uns sich zur Prima Donna ausbildete und jetzt wegen versagter Sagen-Erhöhung uns verläßt. Wir bedauern den Abgang derselben, und der Grund dazu thut uns weh, weil er den Schein der Undankbarkeit auf die Scheidende wirft, die von der Liebe und Rücksicht des Publikums gepflegt, sich bis zu seinem Schooßkinde erhob und von der Direction wahrlich gut gestellt worden. — Wohin wird dieser Sagen Luxus noch führen? Kaiser und Könige werden ihre Minister dimittiren müssen, um Sängern und Sängern befriedigen zu können. —

Monat December. Drei Novitäten spendete man uns in diesem Cyclus, und — selten aber höchst erfreuliche Erscheinung! — alle drei gehörten zu den bessern dramatischen Erzeugnissen und werden einen festen Plaz auf dem Repertoire behaupten.

Die Erste hieß: „Der Doppelgänger“, Lustspiel nach einer Erzählung von Schaden von Franz von Holbein. Nicht Hofmann's graußige Doppelgestaltung erscheint in diesem unterhaltenden Drama, nein, die seltene Aehnlichkeit zweier junger Soldaten, verschiedener Charakters, verschiedener Lebensverhältnisse, wirkt zu den sonderbarsten Verhältnissen, die bis zum auflösenden Schlusse den Zuschauer in angenehmer Spannung erhalten und die Phantasie ergözen. Dazu ist das Lustspiel in leichter Sprache geschrieben und mit meisterhafter Bühnenkenntniß gearbeitet. Herr Grabowsky führte die schwere Aufgabe gelungen zu Ende; er spielt nämlich beide Hauptpersonen und wird nur dann von einem ihm bis zur optischen Täuschung ähnlich maskirten Nebenläufer unterstützt, wo der Roman das Sichtbarwerden der menschlichen Spiegelbilder zugleich verlangt. Die Aufführung fiel gar trefflich aus und der Verfasser wurde durch den Vorruf belohnt und ihm warm für sein gelungenes Werk gedankt.

Die zweite Neuigkeit war ernsterer Natur: „König Enzo“, von Raupach, ein reiches Blatt vom Riesensbaum seiner Hohenstaufen. Lange hat uns kein Gedicht also ergriffen, also befriedigt; im Schmelz der Sprache, in den Blumenbildern der Rede, in der Kraft des Ausdruckes, in der Festigkeit der Charaktere, im besonnenen Fortbilden der Handlung glaubten wir oft den unerreichbaren Schiller zu finden und als Genius über dem Gemälde walten zu sehen. Die Titelrolle bezeichnet so eigentlich nicht den Helden des Stückes, wenn er auch der Centralstern des Drama's ist; König Enzo lebt in einer Passivität, die ihn beschattet, er ist ein freundlicher Dulder, aber der Dichter hat sein Stillleben so originell gemalt, daß es die Theilnahme gewinnen muß. Die wahre Heldin des Stückes ist Lucia de Vindagoli, sie ist der bewegende Hebel des Ganzen, sie die Activität des Romans, eine Bühnengestaltung, für Meisterinnen geschrieben.

(Die Fortsetzung folgt.)